

hat, hat den originären Blick auf die Orthodoxie verstellt. Von daher sind zahlreiche Fehlurteile bis zur Gegenwart zu erklären. Vf. will mit seinem groß angelegten Vorhaben hier Abhilfe schaffen. In zahlreichen Veröffentlichungen hat er bereits Ansätze dazu geliefert.

In dem vorliegenden 1. Band der Reihe gibt er im 1. Kapitel »Seelsorge, Frömmigkeit, Mystik, Lehre und Trost bei J. G.« eine kurze Darstellung seines Lebens und seiner Lehre. Schwerpunkt bildet dabei seine Tätigkeit als Seelsorger, Erbauungsschriftsteller, Prediger und Exeget; seine dogmatischen Werke treten dagegen in den Hintergrund, doch sieht Vf. in Predigt, Seelsorge und Frömmigkeit zu Recht das Testgelände für die Dogmatik.

Vf. legt besonderen Wert auf G.s Mystik-Rezeption. Gegen A. und O. Ritschl betont er, daß bei ihr »der reformatorischen Hermeneutik gemäß die Heilige Schrift immer die Meßlatte zur Beurteilung auch der mystischen Strömungen ist.« Der Nachweis dafür dürfte Vf. überzeugend gelungen sein. Zurück tritt beim Vf. dagegen der Gedanke der *unio mystica* im Abendmahl, obwohl er nicht fehlt, ebenso die Bedeutung der Beichte. Es wird deutlich, wie stark der Pietismus die Orthodoxie beerbt hat und wie verwandt beide an sich sind. Vf. ist überzeugt, daß die Mystik bei G. nicht die Rechtfertigungslehre in den Schatten stellt, »sondern umgekehrt in das ihr gebührende Licht«. Auch wird die typologische und allegorische Schriftauslegung G.s untersucht: Per analogiam fidei sei Christus »aufgrund seiner Allgegenwart in den Schöpfungswerken« zu erkennen.

Beigegeben sind in den Kapiteln 2–4 die kommentierten Editionen des Testaments und des Glaubensbekenntnis-

ses des jungen G. (in dem Vf. eine Vorstufe seiner Loci sieht), ein Brief G.s an die reformierte Herzogin Christina von Sachsen-Eisenach und ein Trostbrief an trauernde Eltern. Schließlich wird die Edition von G.s *Meditationes sacrae* angekündigt. Von allen Schriften G.s haben sie die größte Verbreitung erfahren. Hinweisen möchte Rez. noch darauf, daß zu wünschen ist, daß auch G.s Schrift »Ausführliche schriftmäßige Erklärung der beiden Artikel von der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahl« von 1610 kritisch mit Kommentar in dieser Reihe veröffentlicht werden möchte.

Karl-Hermann-Kandler

Holger Flachmann: **Martin Luther und das Buch.** Eine historische Studie zur Bedeutung des Buches im Handeln und Denken des Reformators, Tübingen: J. C. B. Mohr 1996, 385 S. (Spätmittelalter und Reformation NR Bd. 8).

Seit einigen Jahren ist ein bemerkenswerter theologischer Umorientierungsprozeß im Gange, nämlich vom Kerygma zur Schrift, ursprünglich angestoßen durch neuere französische sprachtheoretische Arbeiten (Ricoeur, Levinas, Derrida). Orientierungspunkt ist der *homo legens* (Huizinga) oder der »inspirierte Leser« (Körtner). Parallel läuft eine in der letzten Zeit erneut sich verstärkende Einordnung Luthers in die Traditionslinie der monastischen Theologie (Bayer, Kenneth Hagen, Schwarz) unter dem Stichwort der *sacra pagina*. Die Arbeit von Flachmann berücksichtigt beides nicht, sondern setzt anders an, in-

dem sie sich auf zwei Schwerpunkte konzentriert, nämlich auf das Phänomen Buch im Umfeld der frühen Neuzeit im weiten Kontext gesellschaftlicher Bezüge und ferner auf den systematischen Ort der Schrift in Luthers Worttheologie im Rahmen seiner Geschichtstheologie.

Der erste Teil beschreibt Luthers Umgang mit dem Buch als »Handlungsfeld« (10–68). Das Buch ist Luthers »alltägliches Mittel der Lebensbewältigung«, so daß Bücher den Großteil der täglichen Zeit und Arbeitskraft des Reformators beanspruchen (63f). Das Handlungsfeld Buch umfaßt daher das weite Feld, das von der Herstellung einschließlich seiner geschäftlichen und technischen Seite bis zur Tätigkeit des Herausgebers, Korrektors und Redaktors reicht, Funktionen Luthers, die sich durch Rationalität und Professionalität auszeichnen (65), bewiesen etwa während der fünf Sitzungsperioden der Bibelrevisionskommission (1531–1544). In diesen Bereich gehören zwei weitere Fixpunkte, nämlich der Zeitraum 1518–1521 und seines mit Hilfe des Buchdrucks ausgetragenen Streits (41) und die Ratsherrnschrift von 1524 mit ihrer bildungsgeschichtlichen Bedeutung, getragen von der Überzeugung, daß das Evangelium nur bleiben kann, wenn es in Bücher und Schrift verfaßt und »angebunden« ist (326).

Der zweite Abschnitt untersucht dann den Begriff Buch (69–118) mit einem Exkurs über den Buchbegriff als Metapher (93ff) mit verschiedenen Variationen (Buch des Lebens, Buch-Christus-Glaube, Buch-Herz), wenn auch das Herz unseres Herrgotts Buch ist, in das der Glaube gefaßt ist (97).

Ein weiteres, breites Spektrum wird von dem dritten Abschnitt über das

Buch »im Zusammenhang gesellschaftlicher Realität« abgedeckt (119–225) mit den Schwerpunkten des Buches für das weltliche Regiment und die Welt insgesamt (124ff), ja für die Religion (135ff) oder das Buch im Kontext der öffentlichen Auseinandersetzung um die Wahrheit (183ff). Schließlich wird die Stellung Luthers zu Eingriffen ins Buchwesen behandelt, etwa zur Vernichtung von Büchern (202ff) oder zur Zensur (211ff).

Das vierte Kapitel erörtert das Verhältnis von Buch und Predigt (226–275) oder der Komplementarität beider, wieder mit instruktiven Ausblicken auch auf die »Buchskepsis«, u. a. auch bei der Priorität der öffentlichen Predigt gegenüber dem schriftlichen Wort (229), wobei der Glaube neben dem Hören auch aus dem Lesen kommen kann (273). Besonders behandelt wird auch der Kleine Katechismus als Laienbibel (266). Dann bereitet der Hinweis auf die Unzulänglichkeit des Gedächtnisses und der abgenommenen Lebenserwartung nach dem Fall, die das Buch als »kulturelle Kompensation« fordern (277), den letzten und fünften Abschnitt über Buch und Geschichte vor (276–325).

Hier wird die geschichtliche Existenz des Menschen als Zeit des Buches verstanden (280ff). Papier, Tinte, Schreibfedern und Bücher sind Zeichen der verlorenen Unschuld des Menschen (282). So bekommt das Buch angesichts des Verfalls menschlicher Geisteskräfte durch die Sünde seine umfassende Bedeutung, nicht zuletzt auch wegen der Notwendigkeit des Erfahrungswissens in einem immer kürzer werdenden Leben (283). So wird das Buch zum »Merkmal historischer Zeit als Zeit der Sünde« (285), nämlich in einem »Beziehungsgeflecht« von Buch, Sünde und Geschichte (287).

Ebenfalls ergibt sich auch im Dienst an der Bibel ein doppelter pädagogischer Effekt des Buches, indem durch die Errichtung von Schulen die Alphabetisierung mit dem Ziel allgemeiner Lesefähigkeit vorangetrieben wird (332) und wenn ferner der Katechismus im Zusammenhang des auf den Kern der biblischen Wahrheit katechetisch reduzierten Lernens zu sehen ist, um mit Hilfe dieses Grundwissens zur selbständigen Bibellektüre zu gelangen (327f); dem auch die Predigtsammlungen, die Postillen, dienen (332).

Alles in allem gelingt dem Verfasser zweierlei, die Fokussierung der gesamten Theologie und Geschichtsauffassung Luthers auf die Bibel, das Buch der Bücher, zusammen mit der Freilegung einer bis jetzt zu wenig gewürdigten Dimension des Wortes in Gestalt des gedruckten Buches.

Ulrich Asendorf

Reinhard Flogaus: **Theosis bei Palamas und Luther.** Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1996, 471 S. (FSÖTh Bd. 78).

Die Lehre von der Vergöttlichung des Menschen ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Thema des ökumenischen Dialogs zwischen evangelischen und orthodoxen Kirchen avanciert – wohl auch ein wenig mit Blick auf den Aufschwung nichtchristlicher Mystik in der religiösen Gegenwartskultur. So läßt der Untertitel der hier im Druck vorliegenden Berliner Dissertation vermuten, daß man es mit einem Versuch zu tun hat, die These der neueren finni-

schen Lutherforschung gründlich zu untermauern, derzufolge das Motiv der Vergöttlichung bei Luther ein für das interkonfessionelle Gespräch hochrelevanter »Schnitt- und Berührungspunkt« von lutherischer und orthodoxer Theologie sei. Wie der abschließende Teil der in der Tat sehr gründlichen Studie jedoch darlegt, lassen die ernüchternden Ergebnisse vor allem deutlich werden, wie groß die Unterschiede zwischen den beiden namhaften Repräsentanten der betreffenden Konfessionen sind.

Der in der Tradition griechischer Metaphysik stehende und stark von der mystischen Theologie des Pseudo-Areopagiten geprägte Gregorios Palamas (1296–1359) lehrt einerseits die Verborgenheit Gottes unabhängig von christologischen Heilsaussagen, andererseits den offenbaren Gott als denjenigen, der in seiner Energie den gesamten Kosmos durchdringt und im Dasein erhält. Luther hingegen spricht gerade in der letztgenannten Hinsicht von der Verborgenheit Gottes für den Glauben, während er seine Offenbarung im Wort vom Kreuz erblickt, das griechischer Philosophie nur Torheit sein kann. Palamas kommt bei seinen Ausführungen zur Theosis ganz von der mystischen Erfahrung der Gottesschau im athonischen Hesychasmus her; für Luther ist die vergöttlichende Gegenwart Christi Gegenstand des – durchaus erfahrungsbezogenen – Glaubens, in keiner Weise aber des Schauens. Insbesondere steht das reformatorische Gnadenverständnis in hartem Kontrast zu dem des Palamas: »Wegen der absoluten Einheit, Einfachheit, Unveränderlichkeit und Ewigkeit des göttlichen Wesens ist die Inkarnation des Wortes weder Grund noch bestimmendes Moment dieser Gnade noch die Ermöglichung der Teilhabe an ihr für